

Ueber einige
ruhmvolle Eigenthümlichkeiten des
Preussischen Staats

und
die hohen Verdienste seiner
Regenten.

Zur Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes

Seiner Majestät des Königs,

am 3ten August 1821.

Die Geburtsfeste der Regenten sind die schönsten Lobreden auf sie, wenn ihnen wahre ungeheuchelte Freude das Gepräge der Wahrheit giebt. Wohl den Fürsten, die mit Ruhe und Zuversicht auf solche Freude, auf ungetheiltes Lob und innige Wünsche ihrer Unterthanen rechnen können! Wohl dem Volke, das, wenn es der Erinnerung an den Lebensanfang seiner Beherrscher Feste feiert, von Empfindungen der Freude, der Theilnehmung, der Zufriedenheit, der Hoffnung belebt und durchdrungen seyn kann! Dies Loos ist im vollen Sinn das unsrige, vielleicht mehr als irgend eines Volks der

C

Erde. Der Unterthan des Preussischen Scepters bedarf nur einer lebhaften Erinnerung an das, was er durch seine Fürsten geworden ist, und was er jetzt noch unter einem gerechten wohlwollenden Monarchen genießt, um mit allen Gefühlen eines nicht erzwungenen, nicht vorgegebenen, sondern eines ganz auf einleuchtende Wahrheit und klare Ueberzeugung gestützten, eben so warmen, als aufgeklärten Patriotismus erfüllt zu werden. Der Stoff zu dieser Ueberzeugung liegt ihm überall vor Augen; er mag den Blick auf die Vergangenheit oder auf die Gegenwart richten.

Ich habe also eine leichte Aufgabe, Sie, meine hochgeehrten Zuhörer, und Euch, geliebte Zöglinge dieser Anstalt, an diesem festlichen, beglückten, von Millionen gesegneten Tage, der uns abermals nach alter und ehrwürdiger Sitte hier versammelt, zu den Empfindungen der Freude zu stimmen. Freude ist das innige, warme, leidenschaftliche Gefühl der Seele, welches dadurch entsteht, wenn eine Menge sich zusammendrängender Empfindungen, eine Menge kaum deutlich sich entwickelnder, und eben dadurch zur Empfindung werdenden, Vorstellungen sich alle an die herrschende Hauptvorstellung von einem Gegenstande anketten, der für unsere Glückseligkeit von großer Bedeutung ist. Wie sehr muß also nicht an diesem Tage uns

dies lebhaftes Gefühl ergreifen, uns als Preußen, als Erben dieses Namens, als Bewohner dieses Landes, als Bürger dieses Staats! um nicht zu sagen, schon als Deutsche, als Europäer, als Weltbürger, als Menschen! Preußen war von jeher ein ehrenwerther Namen, und ist seit anderthalb Jahrhunderten ein gepriesener, beneideter Namen. Preußen hat in die Achtung der Völker eine bedeutende Stelle eingenommen, ist ein Muster für andere Staaten gewesen, hat mächtig und wohlthätig gewirkt, zur Bildung der gesitteten Welt, zum Heil der edlern Menschheit selbst, zum wahren Glück seiner eignen Unterthanen. Wenn anderswo Unordnung und Zerrüttung wütheten, und Leiden aller Art erzeugten; so thronte hier Ruhe, Ordnung, Sicherheit, so daß unter den Fittigen des schützenden Adlers alle edlern Künste aufblühen, alle Tugenden sich entwickeln konnten, alle Seelenkräfte Raum zur Ausbildung fanden, und die biedere deutsche Kraft zu einem starken edeln Charakter erwuchs. Wenn anderswo, bald der Aberglaube den menschlichen Geist entehrte, bald Verfolgungssucht sich in heiliger Larve verkleidete, wenn dort Geistessträgheit alle Verstandeskräfte in Schlummer hielt, und da ein gährender Tumult wie mit Fieberhitze die Völker aufregte, so war in unserm Lande Licht und Aufklärung, Philosophie und Toleranz, denn es war

Freimüthigkeit hier, eine wahre edle Freiheit, gleich entfernt von Seelenschlaf und Geistesknechtschaft, aber auch von den Ausbrüchen einer wilden Unbändigkeit, die selbst nicht weiß was sie will, und daher nichts thut als zertrümmern.

Es kann den Schein einiger Unfreundlichkeit haben, daß wir, um uns selbst glücklich zu fühlen, andere minder Glückliche dagegen aufstellen; daß wir gleichsam einen Blick des Tadels um uns werfen, damit unsere Vorzüge sich desto besser heben. Allein so ist einmal der Mensch beschaffen: daß selbst das Gute, das Vollkommne, wenn er dessen lange und ununterbrochen genießt, ihm so alltäglich wird, daß er sich wohl gar von demselben mit heimlichen Wunsche wegsehnt, und einem andern in der Ferne ihm nicht klar erscheinenden Zustande den Vorzug vor dem seinigen einräumt. Deshalb ist es nöthig, daß man zuweilen unpartheiisch frage, und wenn es so genannt werden soll, mit Stolze, aber mit rechtem, freudigen, unbeleidigenden Stolz frage: wo ist ein Volk, mit dem sich Preussen nicht in Ruhm, in Tapferkeit, in Weisheit messen kann? wo wäre irgend ein Volk, dem es in Verstandesbildung, in Aufklärung, in Gesetzgebung, in Geistesfreiheit nachstände? Könnte die Vergleichung zu seinem Nachtheil ausfallen, wenn man in die eine Wagschale Größe und Zusam-

menhang des Gebiets, Art der Begrenzung, Ergiebigkeit des Bodens, Bevölkerung, überhaupt Begünstigung der Natur und Lage, und in die andere den Gebrauch, die Nutzung, die Bildung aller dieser Dinge legen wollte; wenn man bei der Zusammenstellung hauptsächlich auf der einen Seite die Beschaffenheit des rohen Stoffs von Land und Landesbewohnern, aus dem Volk und Regierung jeden Staat bilden müssen, und auf der andern den Geist, die Kunst, die Weisheit und die Thätigkeit, die ihn bearbeitet haben, zum Augenmerk und Maafsstab nähme? Es sey mir vergönnt in meiner heutigen Festrede einige der eigenthümlichen Züge, die unsere Geschichte und unsere Verfassung auszeichnen, herauszuheben. Was könnte dieser vaterländischen Feier würdiger seyn, als die Erinnerung daran, und wie ganz besonders ziemt sie nicht diesem Tage, den eine ehrwürdige, durch ihre Treue für König und Vaterland ausgezeichnete, Provinz unsers Landes zur Jubelfeier ihrer Vereinigung mit den Preussischen Staaten gewählt hat, um auf die ehrenvollste und lebhafteste Weise ihre dankbare und religiöse Freude über dieses glückliche Ereignifs auszusprechen.

Es ist nicht gleichgültig, wie und durch welche Ursachen ein Volk anfang, groß und mächtig zu werden. Darin liegen die ersten Keime der Ei-

genthümlichkeit des Nationalcharakters; darauf ruhen die ersten und bleibenden Stützen seiner Würde und seines Werths; daraus spriessen die ersten Quellen der Emporstrebung, der Richtung der Kräfte, des Geistes, der Thätigkeit und der Grundsätze einer Nation. Die Art der Entstehung entscheidet nicht selten für die folgenden Zeiten, und begründet die Art, den Werth, die Richtung und die Dauer der GröÙe. Oefnen wir die Annalen der Weltgeschichte, so stoßen wir auf so manches große berühmte Reich, das in Ansehung seines Ursprungs seine Flecken, seine schwachen und unrühmlichen Seiten gehabt, oder seine Entstehung ungewöhnlichen Begünstigungen der Natur, der Zeit oder des Zufalls verdankt hat. Einigen gab wilde Kriegslust und roher Eroberungsgeist, andern Schwärmeri und finsterner Menschenhaß ihr Daseyn. Diese wurden mächtig durch eine glückliche, sehr geschützte oder getrennte Lage; jene durch Ohnmacht oder Unthätigkeit ihrer Nachbarn und Feinde; andere durch beides. Nur wenige waren zu der Zeit, als sie zu Herrschaft vom ersten Rang gelangten, achtungswerth gebildet und zu einer großen Rolle vorbereitet. Einige stiegen schnell durch glückliche Thaten empor; Andre langsam durch die Arbeiten, Kämpfe und das Glück vieler Jahrhunderte. Viele von denen, die auf einmal groß wurden, sanken,

weil ihnen wahre Kräfte fehlten, bald wieder in Dunkelheit zurück, wurden durch Unordnung geschwächt, verloren grade durch ihre Gröfse an Glück und Sicherheit, gelangten selten zu innerer Ordnung und dauerhafter Verfassung, oder ihr Daseyn war für die Welt keine unmittelbare Wohlthat. Diejenigen, die langsam stiegen, mußten ihre Gröfse durch eine furchtbare Reihe innerer Erschütterungen erkaufen, blieben mit vielen Uebeln und Gebrechen behaftet, oder sahen sich auf dem Gipfel ihrer Gröfse am wenigsten beglückt und gesichert. Manche hatten der Urheber ihrer Macht sich zu schämen, oder über die Folgen eines kurzen verderblichen Ruhms zu trauren.

In dieser Hinsicht schon stellt der Preussische Staat einen günstigern Anblick dar; denn sein Ursprung war edel, ruhmvoll, untadelhaft, und seine Gröfse wohlthätig für ihn und die Welt. Weder Zufall noch ungewöhnliche Begünstigung der Lage, oder fortgesetzte Arbeiten vieler Jahrhunderte auf diesen Zweck gerichtet, viel weniger vernunftlose Wuth roher Leidenschaft, noch Verirrungen des menschlichen Geistes gaben ihm sein Daseyn. Er ist das schnell entstandene und doch gereifte Werk tiefer Weisheit, erhabenen Heldenmuths, erleuchteter, planvoller, seltener Thätigkeit. Zwar hat das Glück auch an seiner Entstehung mannigfaltigen

Antheil; und wie kann ein großer Staat zur Wirklichkeit kommen, ohne von ihm wenigstens einigermaßen begünstigt zu werden? Allein, wenn man in die eine Wagschale alles legt, was das Glück für ihn, und in die andere, was es auch gegen ihn, und was, im Kampfe mit dem Schicksal, weise und standhafte Thätigkeit für ihn gethan haben: so entsteht ein Gleichgewicht, wonicht ein Uebergewicht der Thätigkeit über das Glück. Es giebt wenige Reiche, bei deren Entstehung Plan, Absicht, Tapferkeit, Geisteskräfte, Standhaftigkeit in diesem Grad vorwalteten, und die Rechte der Vernunft und Menschheit so wenig beeinträchtigt, so sehr geschont, geehrt, geschützt wurden. Schnell stieg er, ohne daß diese Schnelligkeit einer festgegründeten Stärke Abbruch that. Keinem blendenden, leeren, vorübergehenden Schimmer hatte er sein Ansehn zu verdanken; sondern wahre, vielfach mächtige, überlegne Kräfte in herrlicher Eintracht sicherten ihm Würde und Stärke, welche durch die ausgezeichnete Rechtmäßigkeit des Besizes, dessen Preussens Thron sich rühmen darf, einen noch höhern Glanz gewinnen. In kurzer Zeit erreichte er jenen Gipfel der Größe, zu welchem er sich erhob, und doch gelangte er bald zu voller Reife und Festigkeit, gelangte dazu, obgleich nur klein und arm, von der Natur und durch seine Lage nur wenig begünstigt.

Kriegerischer Geist, Belebung desselben und kriegerische Anstalten waren zwar die vornehmste Quelle und Stütze seines Ruhms und seiner Gröfse; viele meinen zwar, man müsse ihn ausschließlich in diesem Lichte betrachten; aber damit verband er auch alle andere Arten von ruhiger Thätigkeit, die einen Staat emporheben können, und ohne welche der kriegerische Ruhm nur blendender Schimmer oder leeres Spiel ist. Wie viel berühmte kriegerische Staaten, in der alten wie in der neueren Geschichte, die nur kriegerisch waren, das heist, nur etwas von dem was sie seyn sollten! Wie viele die diesen kriegerischen Ruhm nur auf Kosten und zum Nachtheil der übrigen Erfordernisse wahrer Gröfse erwarben! Bei uns vereinigte sich stets auf die glücklichste Weise, mit einem ausgezeichneten Eifer für Kriegsarbeiten, Thätigkeit und Sorge für die Geschäfte des Friedens, für die innere Landesverbesserung, für die Angelegenheiten des Geistes. Und wenn wir jetzt an diese Harmonie gewöhnt, sie auch in andern Staaten antreffen, so verdient doch der unsrige das Zeugniß den Ton und das Muster hierzu gegeben zu haben.

Auch die Nation, der ein solches Loos zu Theil wurde, verdient Aufmerksamkeit, und hat sich desselben würdig gezeigt. Man könnte fragen: ob irgend eine andre, in den Händen der Preussischen

Herrscher ein so treffliches Werkzeug zu Ausführung ihrer Absichten und Pläne gewesen wäre, ob sie über irgend eine andre so ihren Geist hätten ausgießen können? Es ist merkwürdig, daß es gerade Deutsche waren über welche zu herrschen sie das Schicksal bestimmt hatte; Deutsche, ein Volk, das mit großen und glücklichen Anlagen unverstimmte Empfänglichkeit und Bildsamkeit für alles Große verbindet; das frei von großen Nationalfehlern ächte Nationaltugenden besitzt, oder doch Anlagen dazu hat, und das sich eben so sehr durch Sinn für rechtmäßige Freiheit als für vernünftigen Gehorsam auszeichnet; merkwürdig daß es unter Deutschen vorzüglich Evangelische waren, die Preussens Scepter regieren sollte, die durch ihren Namen und ihre Schicksale vor allen berechtigt, verpflichtet und gestimmt sind, für alles was edel ist, was menschliche Glückseligkeit und Freiheit angeht, besonders thätig zu seyn, wider alle Angriffe der Finsterniß zu kämpfen, und die Rechte der Vernunft und Menschheit zu vertheidigen und zu beschützen. Wir brauchen nicht zu eingebildeten Vorzügen und leeren oder stolzen Anmafsungen unsere Zuflucht zu nehmen; wir lassen allen, die Werth haben und ihren Werth darlegen können, gern Gerechtigkeit wiederfahren; aber wir dürfen doch ohne Kühnheit, schon seit geraumer Zeit, unter Deutsch-

lands Bewohnern, auf einen vorzüglichen Rang gerechte Ansprüche machen; und behaupten daß bei uns Muth, Besonnenheit, Aufklärung, Vernunft, Ordnung vorzüglich ihren Sitz gehabt haben.

Unser Staat ist eine Monarchie, und gewiß haben sich bei ihm die Kräfte und Vorzüge dieser Regierungsform in ihrer ganzen Stärke gezeigt, indem er das Bild von einer musterhaften Verfassung darstellte, wo Ein Wille und Ein Verstand an der Spitze stand, und mittelst weise abgetheilter Wirkungskreise, nach fester Ordnung, alle Kräfte und Theile zu gemeinschaftlichen Zwecken und zum Besten des Ganzen bewegte und belebte, und überall gebietend und beglückend Einstimmung und Thätigkeit erhielt. Aber bei unumschränkter Macht des Throns, genoß er auch stets einer Freiheit von weitem Umfang und hohem Werth, die keine andre Grenzen kannte als jene, jenseits welcher verderbliche Zügellosigkeit und zerstörende Verwirrung anfängt; die zu erhalten und zu beleben sich unsere Fürsten selbst zum Stolz, zur Freude, zur Pflicht machten; die fast in aller Absicht für die schätzbarste und unschädlichste unter allen Arten von Freiheiten gelten kann; die weit entfernt je lärmend und ungestüm zu werden, stets Wahrheit und Gewicht hatte, tiefe Wurzeln schlug, und sich auf Gesetzgebung wie auf die Weisheit und Würde,

auf den Ruf, die Grundsätze, die Vortheile des Throns selbst stützte. Auch erzählt unsere Geschichte nichts von inneren Zerrüttungen, von Störungen öffentlicher Sicherheit, von Bedrückungen der Gewalt oder des Betrugs, von Auftritten der Empörung, von Verwirrungen und Verstimmungen des Partheigeistes aller Art; sondern stellt vielmehr das Bild einer wohlgeordneten Regierungsform und Staatsverwaltung auf, welche die grösste innere Sicherheit darbietet, ein günstiges festes Verhältniß zwischen Thron und Volk begründet, auf der einen Seite durch Ansehen auf Verdienste, Weisheit und Thätigkeit gestützt, auf der andern durch volles Vertrauen, aufgeklärte Achtung, reine Ueberzeugung von Werth und Zuverlässigkeit; und die ganz natürlich eine Geistesstimmung, eine Vernunft-herrschaft erzeugen mußte, die vielleicht in keinem andern Staat gröfser, besser, fester begründet, und durch die Weisheit des Throns aufgemuntert und gesichert, so wie durch herrschend gewordene Einstimmung der Nation glücklicher gerichtet und befestigt ward.

Um meinen Gegenstand mit einiger Vollständigkeit zu behandeln, mußte ich mich nicht begnügen, ihn im Allgemeinen zu betrachten, sondern das Ganze noch zergliedern und einzelne Züge des Gemäldes in's Licht stellen; müßte noch reden: von

der ungewöhnlichen Vollkommenheit, durch welche sich auch die einzelnen Theile der Staatsverfassung und Staatsverwaltung ausgezeichnet haben, und von einer gewissen eigenthümlichen Festigkeit und Stärke derselben; von der wohlthätigen Erschütterung, in welche Preußen den menschlichen Geist und die Beherrscher von Europa gesetzt hat, so wohl durch kriegerische Thaten als durch den Anblick und die Wirkungen alles des außerordentlichen, das durch dieses Reich entstanden und bewirkt worden ist; von seinem merkwürdigen Einfluß auf alle höhern Angelegenheiten der Menschheit und von der Richtung und dem Schwung den sie dadurch gewannen. Allein die Grenzen der mir zugemessenen Zeit würde ich überschreiten, wenn ich mich darüber ausbreiten wollte.

Aber Ehrfurcht und Dankbarkeit, also die heiligsten Pflichten, würde ich verletzen, wenn ich die so nah liegende Frage vergessen könnte: wem anders hat Preußen diese preiswürdigen Vorzüge, dieses segenvolle Glück zu verdanken, als der edlen, gerechten, freien Denweise seiner Beherrscher? Welch eine Reihe, und dies ist unstreitig einer der merkwürdigsten eigenthümlichsten Züge unserer Geschichte, Welch eine Reihe von Regenten, seit dem großen unsterblichen Kurfürsten, um nicht in ältere Zeiten hinaufzusteigen, die allerdings auch mit

Freude und Dank uns erfüllen könnten; eine Reihe, wie sie fast nie das günstige Schicksal sonst irgendwo folgen liefs! Wenn unter diesen großen, bewundernswerthen, gerechten, liebenswürdigen Fürsten, Einige mit unverlöschlichem Glanze hervorleuchten, und daher Andere in Vergleichung mit ihnen minder groß erscheinen; so ist für jeden, der mit ruhigem festen Blicke urtheilt, doch unverkennbar, daß im Ganzen sich Alles immer zum Bessern gehoben hat, daß unter jedem dieser Regenten die milde Denkungsart, die edle freie Behandlung, der innere Wohlstand, kurz das wahre Glück des Landes immer zunahm oder sich erhielt.

Als vor 180 Jahren Friedrich Wilhelm der Große (denn so nennt ihn die gerechte Nachwelt einstimmig) den Kurfürstlichen Thron bestieg, da schuf er sein Land und sein Volk um, und ward der Begründer der Größe und der Macht des Brandenburg-Preussischen Hauses. Er hatte mit unsäglichen Schwierigkeiten zu kämpfen; es gehörte in seiner Lage nicht bloß der tapferste Muth, sondern auch die feinste Staatsklugheit dazu, sich zu halten, sich zu heben. Aber sein großer und gewandter Geist führte beides aus. Dazu besafs er, wie alle seine Nachfolger, einen edlen freien Sinn, der keine Knechtschaft liebt, der auch sich selbst Pflichten und den Unterthanen Rechte zuerkennt; der eine

freimüthigere Denkungsart in Sitten, in Religion, in Politik einführte, der nicht nur die Körper von der drückenden Last fremder Krieger befreite, sondern auch dem Geiste seines Volks muntere Thätigkeit und schöne Heiterkeit gab, der auf das eifrigste auch für die Beförderung der Kenntnisse und die Ausbildung zur Gelehrsamkeit sorgte. Als seine Zeitgenossen ihm den verdienten Beinamen des Großen ertheilten, hätte man da wohl vermuthen können, daß nicht sehr lange nachher dieses Land wiederum so glücklich seyn würde einen Fürsten zu erhalten, der gleichfalls ohne Schmeichelei ein Großer, oder vielmehr noch gerechter ein Größerer genannt werden würde? Und dennoch traf dies ein.

Jenem großen Kurfürsten folgte ein unvergesslicher Sohn, den man lange genug verkannt und ihm bloß Eitelkeit und Schwäche zugeschrieben hat, den aber itzt alle unpartheiischen Beurtheiler für das erkennen, was er war: für einen sehr verständigen und weisen Fürsten. Er nur schuf die Möglichkeit, daß seine großen und mächtigen Nachfolger mit festem Glanz und Ruhm in Europa auftreten konnten: denn er erwarb sich und ihnen die Königskrone. Dazu war er ein sanfter milder Regent, ein wahrer Vater des Vaterlandes, den sein Volk bis zur Anbetung liebte, und der die Freude genoß, die unverdächtigsten Beweise der treuesten Anhänglich-

keit, der zärtlichsten Zuneigung zu erhalten. Ferner hat selten vor ihm ein Fürst in Deutschland die Wissenschaften und die Künste so befördert als dieser König, so daß die vortrefflichsten Denkmäler und die wichtigsten Institute noch von ihm herkommen. Auch die nützliche Lehranstalt, in deren Mitte wir itzt versammelt sind, verdankt ihm ihre Stiftung; und dafür sey heute noch, nach 130 Jahren, sein ehrwürdiger Namen dankbar von uns gepriesen! Man nannte das was er that, und wozu er seine Nation aufmunterte, die goldne Zeit, nicht mit Unrecht, in den damaligen Umständen; und Niemand hätte wohl erwartet, daß in dem nehmlichen Lande, schon durch den Enkel, ein noch glänzenderes Jahrhundert, eine wahrhaft fortdauernde goldne Zeit entstehen würde.

Dem 'ersten Könige folgte ein Sohn, den sein großer Sohn und Nachfolger als einen ganz vorzüglichen Regenten auf das würdigste gepriesen hat. Friedrich Wilhelm I schuf die wahre innere Kraft, durch Ordnung, Sparsamkeit, Einrichtung der Finanzen, Erweckung des Gewerbe und Handelsfleisses, und strengere Kriegszucht, obgleich dieser wichtige Theil des Staates auch unter den vorigen Regierungen nie war vernachlässigt worden. Wenn dieser König auch etwas streng und hart war, so wirkte dies doch auf keine Weise zur Unterdrückung

kung der Gemüther. Im Gegentheil, sein gesunder derber Verstand, seine Verachtung der zu weibischen Zärtlichkeit, der zu höfischen Zeremonien, bildete um ihn einen gleichen Kreis kraftvoller fester Charaktere, der sich dann leicht weiter verbreitete; so dafs man ihn als den Urheber der nur auf das Reelle gehenden, offenen freien Denkungsart ansehen kann, welche seitdem so unendlich viel Gutes in diesem Lande gewirkt hat. Indefs hätte eine solche Strenge, welche als Gegensatz vortrefflich ist, an sich aber leicht zur Uebertreibung werden kann, wenn sie zu wenig durch Feinheit und Kenntnisse gemildert wird, sie hätte nachtheilig werden können und müssen; wäre nicht nach ihm das bewunderungswürdige Genie auf den Thron gestiegen, welches alle schätzbare Eigenschaften vereinigte.

Friedrich besafs eben so wohl den zartesten Geschmack und den feinsten Sinn für alles was schön und lieblich heifsen kann, ja selbst weiches schmelzendes Gefühl, als er auch Strenge, Kraft und Ernst besafs. Er vereinigte den Helden mit dem Dichter, den Philosophen mit dem Weltmann, den König mit dem schönen Geist, den witzigen Spötter mit dem unverdrossensten Arbeiter, den Kenner aller Freuden mit dem Verächter aller Bequemlichkeit, den feurigen Sieger in den blutigsten Schlachten mit dem milden väterlichen Menschen-

freunde, den heitern Lacher über jeden Tand der Form mit dem pünktlichen Beobachter alles dessen was er für Pflicht hielt. Er lehrte öffentlich, daß auch Könige Pflichten haben; und er handelte wie er lehrte. Gewissensfreiheit, Toleranz, Aufklärung, Beförderung der Wissenschaften, Anerkennung der Menschenrechte, unsklavische Behandlung, gingen von ihm als Muster aus über alle andern Staaten, als nicht immer befolgte Muster. Sein großer, überschauender, nie ruhender Geist, voll schöpferischer Kräfte, gebildet durch Leiden, mit Geschichte und Weisheit vertraut, in alle Geheimnisse der wahren Größe und der Kunst zu herrschen eingeweiht, durch eigenthümliche Neigung und Lage, wie durch Ereignisse, Gefahren und Feinde zur höchsten Thätigkeit gestimmt, war es hauptsächlich der die Wunder, die unserer Geschichte eigenthümlich sind, bewirkte; der durch seine frühe Erscheinung und lange Verweilung auf dem Schauplatz, dem Throne Erweiterung, neue Bildung und Befestigung gab, und den Staat, den sein siegreicher Arm beschützte, zur männlichen Reife brachte. Mit Bewunderung, oft auch mit Neid, sah das übrige Europa auf Preussen; und wer ein Preusse war, fühlte seinen Stolz, sein Glück, einem solchen König, einem solchen Lande anzugehören. Was ein erhabener Geist dieser Ordnung schafft, ist unsterblich, wie der schaffende Geist.

Friedrichs Nachfolger, den wir nur eilf Jahre das Glück hatten als Vater des Vaterlandes zu verehren und zu lieben, besafs nicht den glänzenden erhabenen Charakter seines unsterblichen Oheims; und es wäre eine der thörichsten Vorstellungen, bei zwei verschiedenen Menschen eine völlige Uebereinstimmung zu finden; es wäre eine Herabsetzung Friedrichs selbst, zu verlangen dafs jeder Folgende diesem Unvergleichlichen gleichen könne. Gewifs aber hatte Friedrich Wilhelm II edle, grofse, lebenswürdige Seiten, Seiten worin er uns Friedrich ersetzte, Seiten worin er ihn übertraf. Der Hauptzug seines Charakters war Milde, Sanftmuth, Humanität; seine Haupteigenschaft war Güte; man kann ihm den herrlichen, von tausend Segnungen begleiteten, Beinamen des Wohlthätigen geben. Sein schönes Herz athmete nur Liebe; er strebte danach, der Wohlthäter seines Volks zu seyn, und er war es. Wie viel Heil hat er nicht, nah und fern, verbreitet; wie viele Thränen Hülfbedürftiger getrocknet; wie viel vortreffliches Neues während seiner kurzen Regierung geschaffen; wie viel zum Nutzen, zur Freude, zum Schmuck seines Landes gewirkt! Seit seiner Zeit ging ein menschenliebender, gütiger, milder Ton vom Throne aus, der mit der strengen Preussischen Ordnung gepaart, so erst das schöne Bild der Humanität vollendete. Auch Er gehört in

die Reihe unserer unvergesslichen Könige, durch den großen Zuwachs der Provinzen, durch die häufigen Verbesserungen und Einrichtungen im Innern, durch die Güte seines Herzens, durch das Glück seines Landes.

Was Wunder, daß unter solchen Herrschern der Preussische Staat die köstlichsten Segnungen von dem Allmächtigen Geber alles Glücks genossen hat; worunter auch noch der unschätzbare Vorzug gehört, der andern Völkern nur selten zu Theil ward, nämlich nie eine minderjährige Regierung erlebt zu haben! Was Wunder, daß unter diesen vom Auslande bewunderten, im Lande verehrten, sorgsam, biederem, gerechten, gütigen, immer auf das Wohl des Staats bedachten Fürsten, unsere Väter, und wir, ihr und unser Glück immer auf das festeste mit der Person des Fürsten verknüpft erkanteten; daß wir Preussen stets mit echtem, feurigen, aber dabei doch auf Gründen beruhenden, Patriotismus solche Väter des Vaterlandes anhänglich und treu liebten; daß kein Blatt unserer Geschichte von einem Volksaufruhr, oder gar von solchen heimlichen oder öffentlichen Frevelthaten redet, als womit die Geschichten fast aller großen Völker besfleckt sind! Heil dem Lande, welches ein treues Volk ernährt! Heil dem Volke, dessen Fürsten so denken und fühlen und handeln, daß auch selbst in ver-

wahrloseten Gemüthern kaum ein Gedanke der Untreue gegen sie entstehen kann!

Solche Regenten giebt Gott den Völkern die er liebt. Solche hat der Allmächtige unserm Vaterlande gegeben; und zum Zeichen dafs seine Huld uns nicht verlassen hat, gab er uns den edlen Fürsten, der seit 24 Jahren den Preussischen Thron ziert, der mehr gethan hat als ihn zu erhalten; der ihn aus Gefahren, wie nur wenige seiner glorreichen Vorgänger sie gekannt und erlebt haben, glücklich rettete, und ihn zu seinem angeborenem Ruhm, seiner ehemaligen Würde, seinem alten Glanz, nach leidensvollen Jahren, kraftvoll zurückführte. Lauter als die beredtesten Worte verkündigt sein Lob der glückliche Tag, der uns hier versammelt, an dessen Veranlassung nicht nur Preussen, nicht nur Deutschland, sondern die gesammte cultivirte Welt Theil nimmt; jeder bessere, gutgesinnte, nachdenkende Mensch Theil nimmt, der da weifs was Edelmuth, Gerechtigkeitsliebe, Standhaftigkeit, Tapferkeit ist; der den Werth zu erkennen vermag, welchen Hoheit der Seele, Reinheit von jeder kleinlichen unwürdigen Begierde, Erhabenheit über den Tand des gemeinen Lebens hat, den Werth einer ächt königlichen Denkungsart, eines wahrhaften Rittersinns auf dem Throne; ja, woran jeder Mensch Theil nimmt, der in den wundervollen Begebenheiten der jüngsten

Zeit erwogen und gesehen hat, welchen unter den Herrschern Europas Gott würdig gefunden hat, zu der großen That zu berufen, als sein Werkzeug auszurüsten, als den Befreier Deutschlands, als den Wiederhersteller der Ehre des deutschen Namens, so augenscheinlich zu segnen und zu erhalten. O! es ist kein geringer Zuwachs unserer heutigen Freude, die Ueberzeugung nähren zu dürfen, daß sie von vielen andern Deutschen, ja auch wohl von Ausländern mitempfunden und getheilt wird! Ja! und wie könnte ich es verschweigen, indem ich von den besondern Verdiensten die unsere Herrscher, von den Eigenthümlichkeiten die unsere Geschichte auszeichnen, rede? Friedrich Wilhelm hat gleichsam die Völker versöhnt und vereinigt; und wenn itzt Preussens Name, nah und fern, nicht bloß geehrt, sondern auch geliebt wird, wenigstens von denen an deren Achtung und Liebe etwas gelegen seyn kann, weil sie selbst Achtung und Liebe verdienen, so haben wir dies Ihm zu verdanken, dem wir so viel Gutes und Schönes danken. Die andern Völker blicken gern und freudig auf uns; zutrauensvoll und brüderlich reichen sie uns die Hand, als Freunden, als Genossen des großen Europäischen Vereins, als treuen Mitstreitern und Mitwirkern in jeder gerechten allgemeinen Angelegenheit, als unverdrossenen Helfern, wenn etwa

wiederum Gefahr drohen sollte. In dieses herrliche Licht hat Er uns gestellt; diese belohnende Empfindung der herzlichen Theilnahme, der ehrenden Liebe, die allein einem Volke Werth giebt und dauernden Wohlstand zusichert, und die durch keine Ausdehnung der Macht, keinen Glanz eines prunkenden Throns verschafft werden kann, diese Stimmung der Gemüther gegen uns hat Er uns erworben. Wenn also Fremde Ihn, der nicht der Ihrige ist, freiwillig Huldigungen darbringen, und gewiß auch, an dem Tage wo er geboren ward, Seiner mit Verehrung und Liebe gedenken: wie müssen denn wir nicht von noch viel innigern Empfindungen ergriffen werden, die wir das Glück haben, Ihn den Unsrigen zu nennen; die wir Ihn als für uns geboren, für uns zum Thron berufen, für uns zunächst mit seinen edeln Eigenschaften ausgestattet, der segnenden Vorsehung danken! Ja! zu ihr steigen heute, in herrlichem Einklang, die Wünsche jedes treuen biedern Unterthans, die Empfindungen wahrer Verehrung, inniger Theilnehmung, ungeheuchelter Freude, die allein dieser Feier Wahrheit, Würde und Werth geben können. Lange, lange müsse Er noch den geheiligten Scepter tragen, damit Er auch unsern Kindern, so wie itzt uns, ein Muster der erhabensten Tugenden sey, ein Muster von Sittenreinheit, von treuem redlichen Sinn, von Pflicht-

liebe, von innigem Eifer für das Beste des Landes, von aufmerksamer Sorge für jedes Gute, Nützliche und Schöne was geschaffet werden kann, von bereitwilliger Hingabe dessen was für eigenes Vergnügen nie aufgewandt wird! Noch lange müsse Er den Preussischen Staat beglücken, damit ein mächtiges selbstständiges Reich in seinem Glanze noch fortblühe; damit Unschuld, Recht, Wissenschaft, Aufklärung, Kunst, Geistescultur, eine schirmende Obhut behalte! Ja! nur einen Wunsch haben heute die Millionen, die Ihm argehören: das seiner Tage noch viele seyn mögen, und jeder glücklich; das Er spät erst heimkehre in das Land, wo eine unvergängliche Krone dem höchsten Verdienste aufbewahrt ist, dem Verdienste für das Wohl der Völker gelebt zu haben!

© The Tiffen Company, 2007

TIFFEN® Gray Scale

- R 
- G 
- B 
- W 
- G 
- K 
- C 
- Y 
- M 

- A 1
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6
- M
- 8
- 9
- 10
- 11
- 12
- 13
- 14
- 15
- B
- 17
- 18
- 19

Beste des Landes,
 Gute, Nützliche
 kann, von bereit-
 genes Vergnügen
 e müsse Er den
 mit ein mächtiges
 lanze noch fort-
 issenschaft, Auf-
 schirmende Ob-
 ch haben heute
 das seiner Tage
 rücklich; das Er
 wo eine unver-
 dienste aufbe-
 Wohl der Völ-